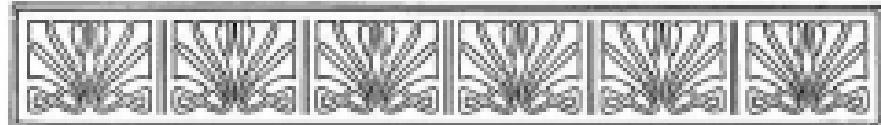


Geschichte der römischen Ausgrabungen * * * in Bregenz. * * *

von *E. v. Schwerzenbach*
— k. k. Konservator. —







Die ethnische Entwicklung bei Römerberger Grabungsstätten ist, der eifligen Deutung Beigefülltes entgegenstehend, durch die glücklichen Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte außerordentlich erneuert worden und gibt schon jetzt ein gutes Bild der ethnischen Kultur von der Spätzeit des Augustus an bis in die letzten Zeiten der Römerherrschaft.

In dieser Geschichtsstudie mag es angebracht sein, in kurzen Sätzen die Geschichte der Erforschung des römischen Umgangs zu skizzieren, zu zeigen, wie nach und nach immer mehr Reste aus der Römerzeit dem Leben entzogen, das Bild der römischen Stadt und Kaserne wurde und auch die Sammlung von Fundgegenständen allmählich reich und fit und geringen Anfangen zu ihrer heutigen Reichhaltigkeit erhob.

Es war im Jahr 1847, als man bei Ausgrabung der Fundamente der Villa Giulia (jetzt Villa Thurn und Taxis) zufällig auf einige Gräber stieß. Die Römer wurden damals gekannt und befreite sich heute, dank der Manifestation des Prinzen Gustav von Thurn und Taxis, im Museum.

Doch sollte es noch jetzt ein Jahrzehnt dauern, bis nach der Aufstellung einer Werkschule für das Brüderamt eines Archäologen bei Bruck, endlich bei Ansetzung der neuen Freiheit, der Interesse für das Altmühlthaler Sumpfgebiet wach, soß man zur Errichtung eines Museumsvereins und der Sammlung führte.

Von dem Anfang an nahm der Verein als eine seiner bedeutendsten Aufgaben die Erforschung des römischen Brigantium in Aussicht (vgl. R.-S. II. 1850). So grub man schon im Jahre 1850 im Hofgässchen an die oben erwähnten Grabstätte im Giulia'schen Kastenboden im Hader'schen Gewande und legte einige Gräber bloß.

Einem weiteren Anfang gaben die bei den Fundamentierungsarbeiten für die evangelische Kirche aufgefundenen Wassergräte. (R.-S. V 1862.) Es entdeckte sich dann eine große Grabanlage und die Erforschung einer so bedeutenden Grabstätte ließ schon damals die Verfasser die begründete Vermutung beginnen, daß die ethnische Niederlassung hier eine der bedeutendsten gewesen sein mögten. (R.-S. V 1862.)

In den folgenden zwei Jahren nahmen sich die Ausgrabungen besonders an: Die Herren Dr. Theodor Müller und Georg Schröder. Wie verbanden ihnen die Erforschung einer Reihe wichtiger Gräberstätte aus den damaligen Grabungen.

Rathaben ihre Erfolge zu reichem Untersuchungen ansparten, war es für Umgang ein aufscheuliches Bild, daß sich von man an ein Werk der Geschichte annehme, bei mit überausviel Lust und Liebe wie Verständnis und Geschäft die Wiederherstellung römischen Brigantiums sich anstreben sein ließ: Dr. Samuel Jenny.

Jenny's Name ist mit der Erforschung des römischen Umgangs unbestreitbar verbunden. Eine mit dem Jahre 1864 sollte er ununterbrochen fast vier Jahrzehnte hindurch seine Studien in der Dienst des Museumsvereins. Seiner Tätigkeit, seiner Richtigkeit und Weitbauer verdanken wir es, daß Umgang zu den meist erarbeiteten Römerstätten bis jetzt der Alpen zu zählen ist. Eine aufscheuliche Schilddarstellung seines Werks und seiner Verdienste gibt Heberl mit einem schönen Nachruf auf den Verstorbenen, und welchem folgende Sätze anfügt sein mögen:

„Es war es, der 1864, geleitet durch die beim Bau der Giulia'schen Villa, der evangelischen Kirche und bei der Anlage eines Gotteshauses auf dem sogenannten „Obrain“ genannten Hause, selbst Ausgrabungen begann,

bis den überwältigendsten Erfolg hatten und mit nicht gewöhnlicher Erfolgsmöglichkeit hätte er vielleicht zunächst auch selber durch; die Mittel des Untergangs hätten ja nicht weit gereicht. Alljährlich just reichte sich jeder ein neues Geschäftsfeld an und so hat er auch nach nun noch vom ganzen alten „Brigantium“ die durch Jahrhunderte und Jahrhunderte berühmter geschichtete Werte beschädigt und weggehoben. Zuerst kleinen und Großstollen, dann Bauwerk um Bauwerk hat er mit einer nur seinem Willen gleichfassenden Gewalt und Gewalt aus der Hölle geholt, geplündert, genossen, mit seinem Geschäftnis eigenhändig aus den Trümmern und Splittern prahmengelacht und willkürlich restauriert, eingerichtet und gefüllt. Ganz genau Platz verbanden wir ihm, der und, da die Ausgrabungen doch nicht offen bleiben konnten, die uralte Wiederherstellung in ihrer Anlage zeigt und bewahrt. Er hat uns mit Werk und Will — denn sein Werkzeug war nicht minder gewaltig als seine Hände — die jenseit Vergangenheit meisterhaft vergegenständigt. Eine große Anzahl von Zeichnungen im Museum gibt Bezeugnis davon, wie überaus gut die wissenschaftliche Ausstattung der Sammlung, die oft sehr sinnreiche Bestimmung der Objekte, auf's genaueste hergestellt hat er über seine Tätigkeit und deren Ergebnisse Gedächtnis abgelegt in den Jahresberichten des Museums, (etwa über dreißig Mitteilungen) und auch in den Gesetzen der I. I. Central-Kommission zur Erhaltung der historischen Denkmale.“ (R. A. XXXIX 1900.)

Glückliche Umstände erleichterten Jenzig die Arbeit insofern, als sein Hauptarbeitsfeld, der „Ortum“, auf dem eine Menge der wichtigsten Bauten des römischen Brigantium lagen, damals noch unberührt und unüberbaut zu seiner Verfügung stand. Die ersten Jahre nutzte er das weitere Durchforstung des möglichen Teils des römischen Begehbarmarktes im ehemals Brigantiorum Orte, meist im ganzen an bis 150 Metern aufgefunden wurden.

Bei den von ihm fertiggestellten Grabungen wurde dann ein Gebüsch nach dem andern freigelegt. Wir wollen uns befrüden, hier nur die häufigsten Gebüschfelder anzuführen, deren Einsichtsweise und nicht zum wenigsten deren von Jenzig sander und langjährig hergestellte Bilder einen Hauptgrund der römischen Wiederherstellung unseres Museums bilden.

Im Jahre der 60er und Anfang der 70er Jahre wurde ein normales Wohnhaus mit Gebäudeflügel freigelegt, dessen einstiges Besitzer Jenzig nach einem dort aufgefundenen Graffito „Salinus“ nannte. In dieser Villa Salinus (auf den ehemaligen z. Bruffettis und Sandeljochs Gütern) lag auch der letzte her bisher hier entdeckten Mosaikboden mit der Darstellung eines liegenden Stierkopfes mit seinem Rasselstab. Auch interessante Reste von Wandmalerei fanden sich da.

Es folgten nun Jahre für Jahre neue kleine Entdeckungen; größere Räume und größere Wohnhäuser, sowie auch öffentliche Gebäude wurden aufgedeckt.

Im Jahre „Topographie von Brigantium“, in der Jenzig gleichsam das jetzt seiner Entdeckungen gibt, zählt er 22 Gebäude auf und schildert den vorläufigen Verstand der römischen Stadt folgendermaßen:

„Um die römische Hauptstraße herum gruppierte sich die bürgerliche Wiederherstellung, an ihrem äußersten Ende, dem Tempel, circa 670 Meter (in der Basilika gemessen) von der vorheren Festungsmauer entfernt. Mit dieser Straße suchte die Menge der Einwohner Verbindung nach der Stadt vor allen befreundete sie, um seine eigenen Bauten Magazin bezeichnen aufzuführen. Daher entdeckte sich bei Ost häufigerlich bei Längen nach bei verhältnismäßig geringer Breite.“

Jenzig berechnet eine Längenausdehnung von 530 Meter, während die Breite nur etwa 280—310 Meter betragen soll. Mehr als zwei Drittel baulicher Objekte

gibt er auf seiner Seite der *Streitstraße*, die öffentlichen Gebäude nehmen die Größe ihr sich in Ansprach.

Um solchen öffentlichen Gebäuden und Anlagen eröffnet er:

Einen Tempel 1888 im Gemeindlichen Gut. (M.-B. XXXII 1888).

Das *Barum* im *Teatly*- und v. *Geoffenly*-lichen Gut. (M.-B. XXVIII 1889).

Die öffentlichen Thermen, im *Winterlichen* und der *zuang*. Gemeinde angehörigen Grundstück. (M.-B. XXX 1890)

Ein Gebäude mit Relikten an der *Front* und dem *Hofe*, vermutlich ein *Baptist*. (M.-B. XXXV 1893).

Unter den Privatgebäuden ist außer der solchen erwähnten Villa *Gallina* der auf dem ehemaligen Kloster *Thalbach*-lichen Gut im Jahr 1878 entdeckte römische Keller schon aus dem *Stein* herausgehoben, als berühmte die reidische *Thalbach* an *Altenburg* ließlich, bis zuletzt all der vielen bisherigen Ausgrabungen jemals an einer Stelle gemacht wurde. (M.-B. XX 1880). Der Gang ist beträchtlich bejeders reichig, weil der Keller schon zu römischer Zeit überdeckt wurde; ein *Oppidum* lag darüber. *Infolgedessen* sind die vorgenommenen *Sigillata*-Funde — es sind über 100 Stück — bei aller Reichthaltigkeit der *Gemmen* doch durchaus einheitlich in chronologischer Beziehung und regelmässig römische Fundstücke um die *Wende* bei I. jana II. nachchristlichen Jahrhunderts.

Wie schon beweist, geht *Jenyns* Vorliebe dem *Stein*, wo er auch seine glänzendsten Erfolge erzielt.

Nur zweimal seitdem er den *Stein* unterstellt zu. Das Jahr 1880 wurde von ihm auf dem sogenannten „*Wurzelbach*“, benannt Dr. *Wenzel*, jen. *Trübbinger*-lichen *Wasser*, ein großer *Gebäudekomplex* freigelegt, den er „eine *landwirtschaftliche Villa*“ nennt. (M.-B. XXIII 1883/84).

Die zweite Ausgrabung im Jahr 1886 in der *Oberstadt* *Burgberg* *Verberie* ein kleines *Privatbad* zu Tage. (M.-B. XXVI 1887).

In den darauffolgenden Jahren wurden auf dem *Stein* noch verhältnissmässig kleinere und grössere *Bauten* freigelegt.

Mit der *Endausgrabung* der römischen *Gräberanlage* hatte *Jenyns* seine bisherigen Ausgrabungen begonnen — auf dem gleichen *Verhüllungsgelände* sollten hierüber auch ihm *Abthilf* finden.

Von der Villa *Thurn* und *Zagis*, der ehemaligen Villa *Gallina*, aus, von wo, wie erzählt erwähnt, im Jahr 1847 die *Entdeckung* des römischen *Gräberfelds* aufgegangen war, suchte *Jenyns* im Herbst 1880 auf dem entdeckten *Grundstücke* bei *H. Rom* *Beneficium* die noch *Über* gerichtete *Heilung*; das Resultat ergab die *Ausgrabung* von 207 *Gräbern*.

Die jüllte leider bei unerträglichen *Gelehrten* keine *Ausgrabung* auf dem *Grundstück* bei *alten Brigantium* sein.

Als Dr. *Sosniak* *Jenyns* im Jahr 1901 gestorben war, übernahm der *Universitätsprofessor* die *Leitung* der römischen *Untersuchungen*.

Der *Judex* wollte es, dass ihm jenen im *darauffolgenden* Jahr *Gelegenheit* gegeben war, seine erste *Ausgrabung* zu unternehmen. *Waneit* — nur 30 Meter entfernt — von dem von *Jenyns* im Jahr 1880 im *Trübbinger*-lichen *Gut* freigelegten großen *Gebäudekomplex*, „*der landwirtschaftlichen Villa*“, war man im zweijährigen 1902 *ausdrückig* auf römisches *Grundstück* gestoßen. Die vorgenommenen *Grabungen* förderten eine *offene* *Grabanlage* mit einem *kleineren* *Wohngeschütt* zu Tage. (M.-B. XXXI 1903/04).

Durch die *Ausgrabung* dieser beiden in nächster Nähe liegenden *berühmten* *Anlagen* ist *Jenyns* Wunsch, doch es sich bei dem vorher erwähnten *Gebäudekomplex* „*um eine allein liegende Behausung* einer *genügenden* *Landwirtschaft* handle“ — nicht mehr zu erfüllen.

Damit reicht aber auch der Verfasser in der Ansicht bestimmt, daß wir es hier nicht mit einem karabinierhaften Betrieb zu tun haben, sondern mit einer kleinen Räuber- und brenn brenn gehörigen Schatztruhe.

Wir müssen, daß die Räuber auf dem Gebenste eine Stützstelle hätten und es ist sehr wahrscheinlich, daß Dringlium einen Anlegeplatz für diese Schiffe besaß. Sicherlich sind von einem solchen Hafen noch keine Spuren gefunden werden und wie zu einer früheren Zeit das Gezeuge geladen ist, ist ebenfalls noch unbekannt. Über inschriftliche Nachrichten wie Jenny's „Kaufmannschaftliche Villa“ oder „Ihr eine Räubertruppe, die kann mit ihrem Telegraphen in Verbindung zu bringen wäre.

Zur Begutachtung dieser Ansicht wenden wir Jenny's Aufgrabungsbuch (M.-B. XXIII 1888/89) nachstehende Stellen heranziehen werden.

Um einen großen Hof aber Richtung heraus gruppierten sich 22 symmetrisch angelegte Gebäude, bis Hälften dieselben sind sich in Form und Größe gleich, alle anderen noch dem Hauseum. Ein einziger Raum im ganzen Gebäude ist höher. Es war eine Wollwarenfabrik vorhanden. Im Erdgeschoß befindet sich die älteste Einrichtung aus, denn in einem der vorher aufgegebenen Wohnerbauten fanden sich Terra sigillata Scherben in jüngerer Zeitigkeit; — wohl aber befinden sich unter den wenigen Fundgegenständen gerade einige Waffen: eine Pfeil- und zwei Langsäbeln". — Sowohl Jenny.

Wie diese Umstände gestalten nun ebenfalls eine Deutung des Gebäudes als militärisches Standquartier. Die vielen kleinen, gleichförmigen Räume, welche Jenny als Schlafzimmers der Soldaten gedeutet, lassen ja ganz ähnlichen Zweck dem Soldaten gebührt haben.

Ein wohlhabender Handwerker hätte sich doch gewiß die Ausschließlichkeit von einigen oder einiger hohen Räumen gewünscht; für weiterreisende Soldaten wäre es sogar gewünscht. Die Wollwaren hätte ebenso sehr den Bedürfnissen des militärischen, wie bestreitigen eines karabinierhaften Betriebes entsprechen. Die wenigen Fundgegenstände sprechen auch mehr für den militärischen Charakter. Schließlich mag noch bemerkt werden, daß die aufgegebene Wohnanlage für ein kleines Privattheater eine entzückende und große gewesen wäre. Nachdem aber die bürgerliche Sicherstellung auf dem Ortsteil gedeckt hat, welchst die öffentlichen Zeremonien als erheblichste Ausübung entbebt wurden, so ließ sich keine Nutzung um so eher als Soldatenhaus bewirken.

Es mag allfälligen späteren Maßbedingungen vorbehalten bleiben, über die Richtigkeit der geführten Wahrnehmung ein urtheilhaftes Urteil zu fällen.

Durch Thunde von einem kleinen Museum und Geschäftsräumen, die zu wiedervermieten im Vermögen des Schlosses Schlossmühle gemacht wurden, ist sich der Unternehmens im Frühjahr 1904 veranlaßt, beißt eine Versuchsaufgrabung vorzunehmen.

Das Ergebnis bestrafen war ein sehr erstaunliches, indem eine römische Ruhmeshalle aufgedeckt wurde. Der wertvollsten Fund habeil bilde ein Münz, beim Zeichner DEO HaR (. . .) und einen bisher ganz unbekannten und auch bis heute noch nicht ermittelten Gott zeigt. (M.-B. XXXXIII 1905).

Da sich auf dem Ortsteil keine Gelegenheit zu systematischen Ausgrabungen gegebener Gebäude bot, so werden in den letzten Jahren einige Bauten noch untersuchet. Parallelen bei römischen Ruhmeshallen untersucht und gründlich durchgesetzt. Die Ruhmeshalle war eine sehr reichliche, indem sich den freiherrn, von Jenny aufgedeckten noch weitere 227 neue Gedenksteine hinzugefüllten.

Die Gesamtzahl der aufgegebenen Grab- und Gedenk-Steine ist somit bis zu Anfang dieses Sommers auf 572 gestiegen. Statliche bauel zu Tage geführten Fundgegenstände sind dem Museumsverein gehörigstade überlassen worden.

Dieses Gräberfeld ist heute noch nicht ganz vollständig durchforstet, doch hoffen wir, seine Untersuchung in diesem Gebiete zu einem bestimmten Abschluß bringen zu können.

Bei einer großen Begräbnisstätte wurden geringe Spuren, die anfangs wenig beachtet wurden, in der Alten Schreiber- und Schiller-Straße entdeckt. Da ist zu hoffen, daß es mit der Zeit gelingen wird, durch gelegentliche Spurde sich auch von diesem römischen Friedhöfe ein klareres Bild zu machen, da die bereits erfolgte Bebauung des Geländes eine systematische größere Ausgräbung verhüttet.

Im fernen Süden haben wir die Ausgrabungen vor Augen geführt, welche Deam und noch dessen Sohn bei Untergründen in Wogen veranlaßt haben.

Wenn wir die Frage der auf dem Clein aufgefundenen öffentlichen Bauten und anderen bedeutenderen Objekten überblicken, so verbleben mir wohl, wie Deam in seiner Topographie Britannica bis jetzt dastehend kommt, daß nur auf dem Clein die römische Stadt vorhanden habe, alle sonst entdeckte in der Nähe aufgefundenen Bauten als Einzelgebäude zu betrachten seien.

Wir haben sich aber im Laufe der letzten Jahre auch im Gebiete der heutigen Stadt Weymouth selber Spuren ergeben, welche mit Bestimmtheit erkennen lassen, daß sich die römische Niederlassung auch bis hierher erstreckt hat und somit eine weit größere Ausdehnung besaß, als bisher vermutet wurde.

So fanden im Jahr 1903 bei Weymouth bei Water Cock'schen Hause in der Weymouthgasse zwei Schädelstücke mit den dazu gehörigen Plättchen zum Vortheile und in allerletzter Zeit fand man im Zentrum der Stadt, bei einer Stellengrabung im Hause des Herrn Kaufmann Spuren eines römischen Friedhofes. Dabei vorgefundene Fragmente von Feuerplatten und Feuergräben, sowie einige Hypokaustus-Säulen und mehrere Keramik und Schmiedegesprünkte ergaben den Beweis, daß hier ein römischer Gebäude gestanden hat.

Dafür, wie weit die römische Stadt sich nach Nordosten ausgedehnt hat, haben wir einen Anhaltspunkt durch die bereits früher erwähnten Gräber in der Alten Schreiber- und Schiller-Straße, welche in den Jahren 1871 und 1890 gelegentlich aufgedeckt wurden. Über alle nach die Stadt bereits zu Ende gewichen sein und es behalte sich längs der Straße nach Romsey eine zweite römische Begräbnisstätte auf. Diese mag an Oberfläche dem Friedhöfe auf dem Clein nahestehen; ja, die Orientierung liegt nahe, anzunehmen, daß es sich hier nur um vereinzelte Gräberfelder handelt.

Zwischen diesen beiden durch Gräber fixierten Plätzen mag dann nach nördlichem Oste unterstet jüngere Vorgang auf römischen Fundamenten ruhen.

Systematische Ausgrabungen lassen sich weder in der unteren, noch oberen Stadt vornehmen, wohl aber müssen wir Fundamentgründungen und ähnliche diejenigen Erwerbstein in der Stadt selber sorgfältig überwachen und bauen wohl bei der einen oder anderen Gelegenheit noch weitere Spurde entdecken.

Offenbar wird auch durch eine entsprechende Ausbeutung bald günstige Gelegenheit kommen, die Grabungen auf dem Clein, wo noch viele Parzellen der Ausbeutung hatten, fortzuführen.

Wodurch ist die Frage offen, wo die militärische Befestigung, wie solche doch diese Zweig in Britanniam bestand, gelegen hat.

Man vermutet bisher das Roßell in der Oberfläche, jedoch ohne entsprechende Spurde dafür geworden zu haben. Nach hier: Rönes und nur gelegentliche Glücksschläge weitere Erklärung erschließen.

So sind nach allenthalben wichtige Probleme zu lösen und den alten werden wir mit fortwährender Untersuchung gewiß noch neue hinzugefügen.

Bei ihrer Abfahrt möge die Ausstellungsmuseum-Berlin auch im zweiten halben Jahrhundert eines Besuchers bei Seine begegneten rechtlich berücksichtigt sein.

ZOBODAT -
www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische
Datenbank/Zoological-Botanical Database
Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahres-Bericht des
Vorarlberger Museum-Vereins

Year/Year: 1907

Band/Volume: 44

Autor(en)/Author(s): Schwarzenbach Karl
von

Artikel/Article: Geschichte der römischen
Ausgrabungen in Hispania 5-11